

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

334 (3.12.1943)

die Genfer Liga. Aber dieser von den Westmächten ausgeschaltete Verein zur Verwirklichung des Systems von Versailles wollte nichts unternehmen, um den Finnen zu helfen. — Der tschechoslowakische Ausschluß der Sowjetunion aus dem sogenannten Völkerbund sollte vielmehr nur einen Anstoß für einen neuen Versuch bilden, den finnischen Mann in den Kampf gegen das Reich hineinzuziehen. Das den angrenzenden Ostländern zu Diensten hat der finnische Abwehr nicht gelang, sollte unter dem Mantel einer Hilfsaktion der Westmächte für Finnland vor sich gehen.

England und Frankreich wollten in Narvik Fuß fassen und dafür Sorge tragen, daß der geplante Angriff auf den nordischen Raum nimmermehr von Weiten her erfolgen konnte. Die Finnen haben diesen Schachzug im letzten Augenblick durchschaut. Die englisch-französische Hilfe für Finnland wurde abgelehnt, und die Pläne für eine alliierte Aktion zur Rettung des Friedens für ein alliiertes Europa durch den Friedensschluß mit dem Sowjets die Spitze abzubrechen. — Vier Wochen später wurde dann die Gefahr, daß der Norden zum Aufmarschgebiet gegen Europa werden könnte, durch das deutsche Normandenernehmen endgültig beseitigt.

Es ist heute noch nicht an der Zeit, im einzelnen die Vorgänge aufzuzeigen, die zu dieser großen politischen Niederlage der bolschewistisch-plutokratischen Weltbrandstifter geführt haben. Finnland hat in den Wochen und Monaten des Winterkrieges schwere Opfer auf sich genommen, um seine Existenz zu retten. Es hat gleichzeitig damit ganz Europa und nicht zuletzt den skandinavischen Staaten einen unermesslichen Dienst erwiesen. Jedermann in Finnland mußte, daß der „Friede“ von Moskau bestenfalls ein Waffenstillstand werden konnte und daß das schwergeprüfte finnische Volk über kurz oder lang erneut für sein Leben kämpfen müßte.

Heute befindet sich Finnland nach 4 Jahren Krieg militärisch und politisch in einer unvergleichlich besseren Lage als an jenem 30. November 1939, an dem es allein gegen den Bolschewismus angetreten war. Heute kämpft es in der großen europäischen Front, der ein Sieg gebührt wird. Das es in diesen 4 Jahren leidet, wird nie vergessen werden.

Stalin knecht Sergius

Bolschewistischer Schwindel entlarzt
* Belgrad, 2. Dez. Der ganze bolschewistische Schwindel mit dem früheren Metropoliten und heutigen sowjetischen Patriarchen Sergius wird nun entlarvt.

„Nowo Vreme“ ist in der Lage, ein Schreiben des verstorbenen Metropoliten Antonius, des ehemaligen Erzbischofs der russischen orthodoxen Kirche im Ausland, an Sergius zu veröffentlichen, das die jahrelange Lüge des Bolschewismus zugehörig Sergius enthält, der schon im Jahre 1933 verurteilt, die russische Kirche im Ausland, deren Sitz in Sramtschi (Kroatien) lag, aufzulösen, weil sie durch ihre unerhörte Bloßstellung der gottlosen Sowjet Herrschaft den Sowjets im Ausland sehr viel geschadet hat.

Der Brief, der im Jahre 1933 geschrieben wurde, forderte die Freilassung aller Kirchenführer und mehr Freiheit der Kirche, damit eine Rückkehr der ständigen russischen Priester nicht gleichbedeutend sei mit dem sicheren Tode in den Gefängnissen der GPU. Antonius wiederholte die Beschlässe der russischen Kirchenversammlung im Ausland aus dem Jahre 1927, auf der jede Verbindung mit der Moskauer Kirchenbehörde abgebrochen und die Anordnungen des Metropoliten Sergius als Oberhaupt der russischen Kirche als ungesetzlich erklärt wurden. Eine Antwort von Sergius ist auf diesen Brief nicht erfolgt.

Cholera-Epidemie übertrifft Hungertatrasrophe

H.W. Stockholm, 2. Dez. Die Engländer müssen jetzt zugeben, daß als Erfolg der von ihnen verübten indischen Hungertatrasrophe eine furchtbare Choleraepidemie über das unglückliche Land hereingebrochen ist, das sie, die „Vorkämpfer der Humanität“ mit den Mitteln brutiger Unterdrückung und Ausbeutung von der Einlösung ihrer eigenen Hungerliden Verurteilungen fernhalten. Der englische Indienminister und Halbinsel Amerys behauptete am Donnerstag im Unterhaus, in den Verordnungsverhältnissen in Bengalen sei eine furchtbare Verringerung eingetreten. Ueber zwei Millionen Menschen würden jetzt täglich geliebt. Viele indische von der Hungertatrasrophe zum Opfer gefallen sind, weil die englischen Behörden es nicht verstanden, rechtzeitig Hilfe zu schaffen, wird nicht gesagt. Etwas kleinlaut ließ Amerys das Eingekleidnis folgen, daß der Hungertatrasrophe von der Cholera a la Bengale dem Hauptverursacher der Cholera worden sei. Er tat nützlich so, als ob es sich um ein rein zeitliches Zusammenreffen handele. Der urfahliche Zusammenhang ist jedoch für die ganze Welt klar. Selbst Amerys mußte die Zahl der Choleraopfer auf 5000 Tode wöchentlich angeben.

Amerikanischer Fliegerangriff auf japanisches Lazarettschiff

* Tokio, 2. Dez. Das japanische Lazarettschiff „Auenos Aires Maru“ wurde, wie Domei von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik meldet, das Opfer eines verbredlichen Angriffs amerikanischer Luftstreitkräfte. Ein viermotoriger Bomber vom Typ B24 stürzte sich auf das japanische Lazarettschiff, das das Zeichen des roten Kreuzes trug und zwei Bomben ab. Das Schiff sank bald. Die Mehrzahl der Kriegsverletzten und Besatzungsmitglieder ging unter.

Wie bekannt, wurde die „Auenos Aires Maru“ bereits am 25. April d. J. von einem feindlichen U-Boot von Songkong torpediert und am 17. August von feindlichen Flugzeugen im Südpazifik angegriffen. Diese feindliche Aktion bedeutet eine Verletzung der Genfer Konvention hinsichtlich der Marinekriegsführung und ist eine offene Herausforderung der japanischen Regierung.

Amerikas bester U-Boot-Kommandant vernicht

* Madrid, 2. Dez. Sie meldet aus Washington, die U.S.A. Admiralität habe bekanntgegeben, daß der U-Boot-Kommandant Raymond S. Dudley Morison mit seinem U-Boot „Wahoo“ nicht zurückgekehrt ist und vernichtet wird. Morison gilt als „W“ des U.S.A. U-Boots „Wahoo“, weil er angeblich 10 japanische Schiffe versenkt haben soll.

Badische Pioniere in Angriff und Abwehr bei Kremenetschug

Sturmangriff auf Dünenstellung 37 — Von Kriegsbericht Georg Lindinger

PK. Das fröhliche Gefühl, das die Männer eines badisch-schwäbischen Pionier-Bataillons in den Panzern aus dem Körper treiben wollten, führte nicht nur von der klammen Feuchte des Novembernebels. Seit den frühen Morgenstunden brüllte und nummerte die Artillerie in bölligen Rabenzen. Immer wieder heulte der mit Stroh aufgeschüttete Fußboden in allen Variationen, der Kalt geschälte von den mit Zeitungsausschnitten geschmückten Wänden, und vom „Stall nebenan drang das Wiehern der bis auf die Knochen abgemagerten Panzerpferde in die Ohren. Der Panze und seine Frau ängstigten sich um ihr Anwesen. Wohl über hundertmal nannten sie um die frohgedeckte Bude, und die Pioniere konnten beim besten Willen den wohlverdienten Schlaf nicht finden. Wodanlag fanden sie im Einlaß: Angriff und Hochzug, Aufbau und Zerbröckel, Knippelbau und Bänderbewehrung wochelten in rascher Folge gleich der gerasteten Bilderreihe einer Deutschen Wochenschau.

Seit mehr als acht Tagen waren die Pioniere nun mit dem Ausbau der Dünenstellung beschäftigt gewesen. Die Grenadiere hatten sich ja immer schon ein solch tolles Abrichtungs- und Verbindungsglied gewünscht. Abends zwischen Dämmerung und Dunkelheit „reißten“ die Spezialisten der schwarzen Waffenfarbe nach den M.S.-Western und Schützenlöchern, „beachteten“ die Granatwerfergruppe, meldeten sich für Sonderaufgaben drüben bei einem Abschnittsoffizier in der beräucherten „Sandgranatenecke“ und bündelten Refektorien in diesem grenzenlosen Sandgebiet um die Dünen. Andere suchten sich vor die eigene GSG. Die eingeteilten Trägertropps schleppten Rollen um Rollen von Hindernisdräht herbei und zogen diese Stachelstrahlband von rechten Kompanieabschnitt bis hinüber zur Regimentsgrenze. Die Kilometerlangen Strecken trafen Nacht. Die Pioniere schlichen vor den bolschewistischen Stellungen umher, mieden jedes Geräusch, spähten mit Luvsäugen das nahe Strauchwerk ab und blieben jede Minute bereit, bei Ueberwachungen die Ueberwachungs- und die Drahtanlage abzuschalten und mit Handgranaten und Maschinenpistolen zu antworten.

Der Melder des Kompanietropps hatte dem Hauptstabs in den Panzern ein schnelles Ende bereitet. 30 Minuten später marschierte die Kompanie zum Infanterieeinlaß. Ueber dem Knippelband pfliffen die ersten Explozionsgeschosse, Granatwerfererlöschte hallten im Walde auf. In den Bäumen verfang sich eine Garbe der feindlichen M.S. Der Kampf im Wald erfordert eine besondere Taktik: Bild nach oben in die Baumkrone! Mit einem befehlsmäßigen Steg wurde der Waldgrund überwand. Vor Vindring der Dunkelheit errichteten die Pioniere eine günstige Anmarschstellung für den inoffiziellen besonnenen Gegenstoß zur Rückgewinnung der Dünenstellung und zum Sturmangriff auf die Dünenstellung 37, die von den Sowjets vor einigen Tagen unter hohen Verlusten erobert worden war.

Ueber den dunklen Wald warf der Mond das willkommene Licht. Jede Bewegung, die von den eigenen Stellungen hergeht, wurde und selbst der geringste Atem der gelbe Sandfläche tobende „Japan“ konnte den nachkommen Augen der schwäbisch-badischen Sapperre nicht entgehen. Vereinzelt schiffen durch die Nacht. Eine Versuchung zeigte konturetreich das Gelände. Die ausgefallenen Hordpöhlen lösten sich fündlich ab. Langsam hoben sich die Zeiger der Taschenuhr dem nahenden Morgen zu. Das war die Nacht, den vielen anderen gleich, die dort das Auge drückend müde machen. Und wie ein Blitz aus wolkenwangerem Himmel wirkte der vom Kommandeur angeleitete Schneeangriff gegen die von den Sowjets besetzten gegenüberliegenden Höhen.

Das Ziel war nach wenigen Minuten erreicht: Absetzung! Die Grenadiere des Nachbar-Bataillons, die lauernden Nachbarn, konnten zum planmäßigen Angriff antreten und von rechts mit Schwung den Angriff vortragen. Den Pioniere blieb der andere Schachzug: Stoß in die Flanke! Im grauenenden Morgen führten die Pioniere über die Dü-

nen südwestlich von Kremenetschug, drängten die Bolschewiken über die Wollbahn zurück, schwenkten nach links ein und bemächtigten sich nach der Rückgewinnung einer ganzen Häuserzeile zahlreicher Kampfstände. Das Motorengeräusch der Panz-Bugmaschine hörte sich wie ein auffahrender Panzer an. Endlich war ein neuer Gefährte für den Angriff auf den Schwerpunkt zur Stelle! Die aufgestellten Schiffe häuften den Weg „Urrah!“ plärzten die Kompletts und — blieben in den Böckern sitzen! Verzweifelt feuerten sie aus ihren Defensungen, ihre Geschütze glühten dem landigen Boden. Aus wiederholten Waffen klug die Verbliebenheit dieser Stunde?

Den Pioniere und Grenadiere war die Umfassung geglättet. Das Feuer der M.S. flaute ab. Der seine Flugstand dieser

höllichen Kampfszene trah sich in die Schloßteile, Maschinenpistolen stotterten. Der Kampf Mann gegen Mann begann. Mit Sandgranaten und „Hurra“ führten die Tapferen gegen die Dünenstellung 37. Sie wurde den Bolschewiken entziffen.

Der Kompaniechef der badisch-schwäbischen Pioniere wird dort mit fünf Männern seiner „Zweiten“ ewige Wache halten.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerhauptquartier, 3. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Franz Sternbach, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, und Hauptmann Walter Westerberger, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Neue Verträge für Tschungking

Die Hintergründe der Großmäuligkeit von Kairo

H.W. Stockholm, 2. Dez. Das die Konferenz in Kairo zwischen Roosevelt, Churchill und Tschiangkaiching in erster Linie einer internen Beratung vor dem Zusammenreffen mit Stalin in Teheran gegolten hat, zur Festlegung einer gemeinsamen Taktik für Teheran, konnte bereits als gegeben angenommen werden. Die im englisch-amerikanischen Bunde alles überflüssigsten Wahlinteressen Roosevelts, deutliche jedoch zugleich auf ein zweites Verhandlungsschema. Verschiedene Kämpfe im Tschungking, dessen näheren Nachrichten geben zu erkennen, daß eine offenbar schwere Krise des Tschungkingregimes im Verhältnis zu seinen Verbündeten vorliegt, der England und U.S.A. mit allen Mitteln entgegenzuzutreten gezwungen waren.

„Blitz Japan“

„Blitz Japan“ wurde in Kairo behandelt, sagt die Ueberschrift des Sowjetorgans in Schweden. Der amtliche Bericht begnügt sich in der Tat mit demontrierender Begrenzung auf den Pazifik- und Ozean-Kriegsschauplatz. Erklärende englische Berichte besagen jedoch, daß all die angedrohten Maßnahmen gegen Japan natürlich erst nach Erledigung Europas zur Anwendung kommen sollten. Wenn das Kommando also nur von Kampf gegen Japan spricht und von einer Ueberkunft der militärischen Missionen über die Operation gegen Japan, so ist in seiner Weise etwa eine Abwandlung oder gar ein Nachlassen des Kampfes gegen Europa zu entnehmen.

Ausgeloßt ist diese laute Sprache vermutlich in erster Linie durch die Verzögerung der geplanten Burma-Offensive zur Entlastung Tschungking, dessen abnehmend bedrückte Lage dadurch katastrophaler geworden sein dürfte. Tschungking wird auch in allen begleitenden Berichten der englisch-amerikanischen Presse derart in den Vordergrund gerückt, daß die Absicht über das Maß asiatischer Pöflichkeit weit hinausgeht. Die Londoner Presse erklärte am Donnerstagabend, man könne den Kairo-Verhandlungen auch den Titel geben: „Einatonferenz“. Die Hälfte der Beratungen habe der militärischen Planung gegolten. Das bedeutet: Die gegenwärtige Lage Tschungking, die mit so herrlichen Zukunftsvorstellungen verknüpft werden soll, ist offenbar äußerst kritisch, und die bisherige militärische Planung, wenn sie neu notwendig geworden ist, war unzulänglich. Die Burma-Offensive sollte eigentlich schon im Gange sein, dürfte sich aber durch viele Umstände verzögert haben. Wahrscheinlich nicht zuletzt durch die indische Hungertatrasrophe im Rücken der zum Vormarsch angeleiteten Front, durch die Kenntnis der großen japanischen Vorbereitungen in Burma und die Befürchtung, daß die eigenen indischen Truppen sich bei einem Treffen mit Soldaten der bolschewistischen Armee als nicht voll zuverlässig erweisen dürften. Moutbatten und Stilwell, die verbündeten Strategen, waren in Kairo zugegen, es fehlte aber „zur allgemeinen Enttäuschung“, wie es in London heißt, Mac Arthur, der sich unter Berufung auf

seine Neu-Guinea-Offensive entschuldigt hatte. Sein Fernbleiben wird nach allem, was man über seine Auseinandersetzungen mit Roosevelt weiß, als politische Demonstration wirken.

Recht auffällig ist hinsichtlich des nur schlecht verfüllten U.S.A.-Imperialismus sind einige Anmerkungen in der englischen Donnerstagspresse. Die „Times“, die übrigens davon spricht, daß die militärischen Pläne im wesentlichen auf Fortsetzung der Nimitz- und MacArthur-Offensiven abzielen, stellt einige Betrachtungen über die Zukunft der pazifischen Inseln an, die natürlich für Australien und Neuseeland von besonderer Bedeutung seien. Dieses Problem, so sagt die „Times“, müßte gründlich studiert werden im Interesse der gemeinsamen Sicherheit. Die englischen Dominien seien vor der Konferenz konsultiert worden. Die Vereinigten Staaten würden natürlich ein entscheidendes Wort über die Zukunft dieser Inseln zu sagen haben, aber die englischen Dominien würden ebenfalls mitreden dürfen. Diese bescheidenen englischen Äußerungen sind die früheren offensiveren Äußerungen von amerikanischer Seite, daß die Vereinigten Staaten den ganzen Pazifik in ein riesiges eigenes Stützpunktsystem zu verwandeln gedenken unter rücksichtsloser Veränderung englischer und sonstiger „Verbündeter“ Interessen.

Was nicht im Komunique steht

Aber neben diesen zum Teil offensichtlich untereinander nicht ganz ausgeglichenen Absichten der drei Pazifik-Interessenten sind auf der Kairoer Konferenz zweifellos auch Pläne vorbereitet worden, über die weder das Komunique noch die englisch-amerikanische Presse sich äußern dürfen. Das gehört vielleicht bereits zu dem neuen Stadium des Abenteurerkrieges gegen Europa. Man möchte es den europäischen Wälfen so erscheinen lassen, als ob sich möglich eine Aussicht eröffne, daß Europa in die zweite Linie des gigantischen Weltkampfes rücke. Das ist natürlich keineswegs der Fall, und die antieuropäischen Mächte werden nicht die Freude erleben, daß irgend jemand auf diesen Betrug hereinfällt, am wenigsten in Deutschland.

Es ist zur Genüge ersichtlich, daß das Schweregewicht der feindlichen Beratungen in Teheran liegt und daß den Kairoer Besprechungen nur der Charakter einer Duvertier unter Vorwegnahme eines besonders dringlichen Sorgenkomplexes beizumessen war. In Teheran wartet Stalin, um den Plurofraten sein Diktat kundzugeben.

Zwei Drittel von Tschungking erobert

* Schanghai, 2. Dez. Zwei Drittel der feindlichen Tschungking-Truppen in dem seit einer Woche hart umkämpften Stadt Tschungking südwestlich des Lunging-Sees sind dem japanischen Frontübertritt zufolge von den japanischen Truppen erobert worden. Die durch das Viktor eingedrungenen japanischen Truppen drängten die Tschungking-Truppen in dem seit Dienstag frühzeitigem Generalangriff auf den nordwestlichen Teil der Stadt zurück. Japanische Flugzeuge leisteten wirksame Hilfe. In verschiedenen Teilen der Stadt dauern die schweren Kämpfe an. Bei den Tschungking-Truppen macht sich der Mangel an Munition und Lebensmitteln immer empfindlicher bemerkbar. U.S.A.-Flugzeuge, die in niedriger Höhe über der Stadt kreisen, verursachen vergebens, die Lage zu retten.

Schund-Einfuhren nach Südafrika

* Genf, 2. Dez. Ueber die schlechte Qualität der in den letzten Monaten nach Südafrika eingeführten Waren befragt sich der Präsident der Handelskammer von Venoni, Goadard, wie die Kapstädter Zeitung „Cape Kraus“ berichtet. Nie zuvor habe man minderwertigere Waren importiert. Der Bevölkerung werde dadurch großer finanzieller Schaden angetan. Können die Importeure nichts Besseres liefern, dann sollte lieber der Schiffsraum gespart werden.

Hervorragende Leistungen ein Weg zum Sieg

Ein Appell Gauleiter Sandels an alle europäischen Arbeiter

* Paris, 2. Dez. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsdienst, Gauleiter Sandels, hat an alle Arbeiter und Arbeiterinnen jener Länder Europas, die unter dem Schutz der deutschen Waffen stehen, also auch jener, die mit dem Großdeutschen Reich gegen den Bolschewismus und seine jüdisch-kapitalistischen Auftraggeber zusammenarbeiten, einen Appell gerichtet; in dem es u. a. heißt: „Wer als europäischer Mensch die tiefsten Ursachen dieses von der plutokratischen Hochfinanz des Weltens und dem nihilistischen Terrorismus der Sowjets entsetzten Krieges erkennt, der mag sich an dem unglücklichen Heroismus des deutschen Soldaten ein Beispiel nehmen, an seine Seite treten und kämpfen. Er kann sich aber ebenso, weil dieser Weltkrieg nicht allein auf dem Kampffeld der Frontgemalt, sondern auch auf dem Kampffeld der Wirtschaft, Kampf und Arbeit ausgefochten wird, durch seinen Fleiß beteiligen. Er kann und muß in der Wirtschaft mit dem deutschen Soldaten und um seine neue, bessere Ordnung ge-

meinsam ringen Europas mitbilden, die Waffen zu schmieden und die Lebensalter zu erzeugen, die unbedingt in reichstem Maße nötig sind, um dem Krieg ein Ende zu bereiten. Die Parole des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches hierfür lautet für alle freie Arbeiter und für die Arbeiter Europas: Sozialistische Gerechtigkeit, Gesundheit und Lebensfreude. Diesen höchsten Zielen des Arbeiteriums dienen die Einrichtungen des Großdeutschen Reiches. Gute Arbeit, schneller Temp, hervorragende Leistung, das sind die Notwendigkeiten, denen ein jeder europäische Arbeiter seinerseits gerecht werden muß, um zu seinem Teil entscheidend beizutragen, daß alsbald ein hegreicher Frieden für die hartgeprüften, aber auch in der Prüfung bewährten Völker Europas erzwungen werden kann. Es ist der einzige, der beste, schnellste und kürzeste Weg. Es ist der Weg des größten Sozialisten aller Zeiten, der Weg Adolf Hitlers.“

Kurz gefaßt:

Zwischen dem Reichsaussenminister und dem japanischen Außenminister fand anlässlich der Terrorangriffe auf Berlin ein Telegrammwechsel statt, in dem der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wurde, daß der japanische Siegeswille Deutschlands dadurch nur noch stärker werde.

Die Kämpfe am Sangro werden in einem britischen Funkbericht als die „blutigste Schlacht“ bezeichnet, die jemals in der Geschichte auf italienischem Boden stattgefunden hat. „Blut und Mord“, heißt es in einem Bericht, „sind das charakteristische Kennzeichen dieser Schlacht“.

Der italienische Volksbildungsminister Muzzafolesoma sprach im Rundfunk zur Jugend. Italien hätte sich außerhalb der Weltgeschichte stellen müssen, sagte er, wenn es sich diesem Kriege hätte entziehen wollen. Jetzt könnten Worte nicht mehr helfen, sondern nur Taten. Die italienische Jugend müsse handeln. Nur hierdurch könne sie das Recht erwerben, morgen die Weisheit Italiens als eines freien Landes in die Hand zu nehmen.

19 Opfer der kommunistischen Terrorherrschaft sind in der Umgebung von Gimino in Unteritalien gefunden worden. Sie sind von den Kommunisten ermordet und in 100 Meter tiefe Karstgruben geschleudert worden.

Island hat nach einer Ankündigung des Neuderbüros die Absicht, im nächsten Jahr die republikanische Staatsform anzunehmen.

In England wird es, im Gegensatz zu Deutschland, diese Weihnachten keinerlei Sonderzeitung geben. Wie „Revs Review“ mitteilt, seien die Lebensmittelverordnungen im Lande viel zu mager, als daß man Sonderzeitungen verteilten könnte. Der Ernährungsminister sei infolge dessen nicht in der Lage, den „Weihnachtsmann“ zu spielen.

Durch Streiks gingen nach einem Bericht der „Times“ in England im Laufe dieses Jahres bis September 1.251.000 Arbeitsstunden verloren.

In Nordafrika herrscht, wie aus Tanger gemeldet wird, zur Zeit ein geradezu beispielloser Währungsirrwarr, der vor allem auch durch die jüdische Spekulation und durch die anglo-amerikanische Besetzung Auftrieb gefunden hat.

In einigen marokkanischen Städten, unter anderem in Fes, Meknes und Taba, kam es infolge Lebensmittelmangels zu Hunger. Bis jetzt sollen 2.000 Demonstranten verhaftet und zum Teil deportiert worden sein.

Der britische Oberkommandierende im Nahen Osten, Sir Henry Maitland Wilson erklärte Pressevertretern, sein Schicksal sei es, immer wieder eine verlorene Sache zu vertreten. Früher habe er den Rückzug der britischen Truppen aus Griechenland „erklären“ müssen, heute den Verlust von Samos und Vros.

Japanische Marineflieger schossen bei einem Angriff von etwa 150 Zellenbomben und Jagern auf Rangun im Zusammenwirken mit der Flak fünfzig feindliche Maschinen ab.

18 U.S.A.-Flugzeuge wurden bei Angriffsbereitschaft auf den Abschnitt von Songkong und auf Benval (Neu-Guinea) von den Japanern abgeschossen.

Roosevelt ist lag in einer Vorkauf an den Kongreß, er halte den Vorschlag, den 7. Dezember als „Ehrentag der U.S.A. Wehrmacht“ festzulegen, für „besonders ungeeignet“. Pearl Harbour ist auch wirklich kein „Ehrentag“ für den Kriegstreiber!

Ein amerikanisches Flugzeug führte am Mittwochabend bei San Santa Maria an der portugiesischen Südküste ins Meer.

Der Finanzminister von Ecuador erklärte, wie aus Quito gemeldet wird, er müßte von der Beschlagnahme deutscher noch im Land befindlicher Arzeneimittel absehen, weil sie nicht erziehbar und für das Land unerlässlich seien.

Ein Sprecher der hilenischen Regierung nahm Stellung zu gewissen Behauptungen, monach der Staatspräsident Rio demnach die Beziehungen zur Sowjetunion aufnehmen wolle. Er erklärte, die Regierung beabsichtige augenblicklich nicht, ihre Haltung gegenüber den Sowjets zu ändern.

Zunehmende Wollspinnung wird aus ganz Nordfinland gemeldet. Ein einziger Wolf in Nordfinland zum Beispiel geriet im Laufe der ersten Wintermonate neunzig Renntiere und achtzig Schafe und richtete damit einen Schaden von 300.000 Finnmark an, ohne daß die einheimische Bevölkerung das Tier zu vernichten vermocht hätte.

Mutterfür für alle deutschen Frauen

DNB. Berlin, 2. Dez. Das Mutterfürgesetz vom 17. Mai 1943 gilt nur innerhalb des Reichsgebietes. In einigen Gebieten außerhalb der alten Reichsgrenzen, z. B. im Elsaß, in Ostpreußen, im Generalgouvernement, aber auch in den besetzten Gebieten, haben die zuständigen Chefs der Zivilverwaltungen Verordnungen über den Mutterfür für deutsche Frauen erlassen.

Die in anderen Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen mit kriegswichtigen Aufgaben beschäftigten deutschen Frauen sollen jedoch ebenfalls Anspruch auf eine besondere Wochenfürlage haben. Der Reichsarbeitsminister hat daher das Mutterfürgesetz durch Anordnung vom 18. November 1943 auf diese Frauen ausgedehnt. Voraussetzung ist jedoch, daß diese Frauen in deutschen Betrieben und Bermalungen beschäftigt werden, deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige sind und der reichsgesetzlichen Kraftverpflichtung angehören. Die Ausdehnung ertrifft sich ferner auf die nach Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen entsandten Zivilbediensteten, wenn diese auch bei einer Beschäftigung im Reichsgebiet unter das Mutterfürgesetz fallen würden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptvertriebler: Franz Moraller, Stellschreiber: Dr. Georg Brinzer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., zur Zeit im Druck: Nr. 18 gollu

Rastatter Stadtpiegel

Kohle sparen, aber wie?

Rastatt. Die Frage der Feuerung beschäftigt in diesem Winter die Bevölkerung noch mehr als in den vorhergehenden Jahren. Der Kreisbeauftragte möchte nun aus jedem Haushalt ein Mitglied die Möglichkeit geben, sich über Heizungsfragen zu orientieren. Deshalb läuft am Sonntag, den 5. Dezember, morgens in den Rest-Vierteln um 10 Uhr der Film „Kohle sparen, aber wie?“ Anschließend wird die neueste Bogenheftung gezeigt. Darüber hinaus wurde in jeder Ortsgruppe zur Beratung und Hilfe der Bevölkerung in Heizungsangelegenheiten ein Ortsbeauftragter mit einem Mitarbeiter eingeweiht. Jeder, der sich nicht allein zurechtfindet, kann bei ihm Hilfe und Ratshilfe bekommen.

Zur Teilnahme an dem Film sind verpflichtet: Blockleiter, Zellenleiter, Blockhelfer der Partei, die Blockfrauen der NS-Frauenkraft, sowie die Ortsbeauftragten für Heizungsfragen und deren Mitarbeiter. Den örtlichen Parteiführern, sowie der gesamten NS-Frauenkraft wird die Teilnahme sehr empfohlen, um so mehr, als der Film sehr lehrreich ist. Auf jeden Fall sollte von jedem Haushalt die oder der mit der Heizung Beauftragte und Verantwortliche teilnehmen. Der Besuch des Filmes ist kostenlos.

(Lebensmittelfaktoren ausgabe). Die Lebensmittelkarten für die 57. Zuteilungsperiode werden den Haushaltungen morgen, Samstag, den 4. Dezember, ausgeteilt. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß zu dieser Zeit eine empfangsberechtigte Person zu Hause ist; die Karten sind sofort beim Empfang nachzuzählen, nachträgliche Reklamationen werden nicht angenommen. Veränderungen sind am Dienstag, den 7. Dezember, bei der Kartenteile anzugeben. Näheres über die Ausgabe der Karten für Selbstverpfleger und Militärpersonen, sowie die Weihnachtsbesonderheiten ist der heutigen Bekanntmachung zu entnehmen.

Rund um Rastatt

B. Wilmeyer. (Kreisredner Diening sprach). Im Rathaus zum Adler konnte Ortsgruppenleiter Pa. B. B. am vergangenen Dienstag die zahlreichen erschienenen Mädchen und Frauen begrüßen. Der Redner des Abends, Kreisredner Kreisamtsleiter Pa. Diening, zeigte den Unterschied zwischen dem 9. November des Unglücksjahres 1918 und dem diesjährigen 9. November auf. Schonungslos legte er in logischer Folge die Ursachen dar, die 1918 zur Katastrophe führten. Wir alle wissen, worum dieser Kampf geführt wird und haben den festen Glauben an den Führer und den Endsiege. Wir haben gesehen, wie auch die deutsche Frau ihre Stunde erkannt hat. Wir sehen alle Kraft ein, um auch unser Teil am Kampf um Großdeutschland beizutragen. Mit reichem Beifall dankten die Frauen dem Redner. Ortsgruppenleiter Pa. B. B. gab der Zuhörerstimme Ausdruck, daß die Frauen Wilmeyers weiter ihren Einsatz im vierten Kriegsjahr leisten, wie es in mühseligster Weise bei der Sammlung zur Weihnachtsgabe unserer tapferen Soldaten in Bagareiten geschah.

K. Niederhülshörch. (Pa. Kalmbacher sprach zu den Frauen). Am Dienstagabend fand im „Grünen Baum“ eine Frauenversammlung statt. Pa. K. I. B. hielt die Frauen herzlich willkommen, insbesondere gab er den Gruß des Kreispropagandaleiters Pa. Kalmbacher, der anlässlich des 10. Jahres der Unabhängigkeit der deutschen Frau im Krieges zu sprechen. Zunächst kam Pa. Kalmbacher auf die Bedeutung der deutschen Frau im Krieges zu sprechen. Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Pa. Kalmbacher auf die Jahre 1918-1933 und 1939 sowie den Kampf der NSDAP bis zur Machtübernahme ein. Unter Hinweis auf Deutschland, die Träne zum Führer, sind so groß, daß nur allein die Vorliebe eines solchen Volkes, wie es das deutsche ist, den Sieg aufkommen lassen wird. Aufmerksamkeit folaten die Frauen, und Pa. Kalmbacher durfte am Schluß seiner Ausführungen reichen Beifall ernten. Pa. K. I. B. dankte im Namen der Frauen dem Redner in herzlicher Weise und verabschiedete, daß auch die Führer Frauen soll und ganz ihr Pflicht erfüllen werden, um so ihr Teil zum Siege beizutragen.

(Aus dem Standesamt.) Im Monat November sind in der hiesigen Gemeinde fol-

(Ertelung eines Kleinfamers. orens.) Die Stadt Rastatt beabsichtigt auf dem Anwesen Grundstück-Lagerbuch Nr. 693 a die Erstellung eines 10er Horizontal-Kleinfamers für die Erzeugung von Leuchtgas zu errichten. Der Entwurf nebst Plänen und Beschreibungen liegt in der Zeit vom 30. November 1943 bis zum 14. Dezember 1943 auf dem Rathaus in Rastatt, Zimmer Nr. 28, oder auf dem Landratsamt Rastatt, Zimmer Nr. 30, zur Einsicht der Beteiligten offen. Ertelung Einwendungen sind bis spätestens 14 Tage vom Tage der Veröffentlichung ab auf dem Rathaus in Rastatt, Zimmer Nr. 28, oder auf dem Landratsamt Rastatt, Zimmer Nr. 30, schriftlich oder zur Niederschrift anzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhende Einwendungen als verläumt gelten.

(Neue Filme.) In den Rest-Vierteln läuft ab heute der Tobis-Film „Kohlschleiers Töchter“ mit Delli Finkenauer. Die Schloß-Viertel zeigen den Film „Liebesläge“.

Kreisfrauen- und Mädeltreffen

Rastatt. Wie im vergangenen Jahr auf der Tour, so veranstaltet der NSDAP unter Leitung der Kreisfrauenamtsleiterin Gretel F. o. r. z. Gagenau, am kommenden Sonntag, 13. Ubr., auf dem Mülleinbild das Frauen- und Mädeltreffen. Hierzu sind alle vorortstehenden Frauen und Mädel des Sportkreises Rastatt herzlich eingeladen. Auch die unmarinierten Sportkameradinnen sind herzlich willkommen.

Die erste Fußballklasse am Sonntag

Bei der Staffel I liegen bei den sonntäglichen Begegnungen drei Plätze in Aussicht. Es treffen sich: Ettlingen — Forstheim, Pöhlitz — S. G. Rastatt und Frankonia — S. M. Durlach (Mittelpiel).

Die Staffel II hat nur zwei Begegnungen; es sind Durlach/Muc — Müppuz. Das Spiel ist offen, während Olympia — Müggenturm mehr zugunsten der Gäste steht.

gende Personenstandsfälle vorgekommen: Geburten: keine. Heirat: Wilhelm P. u. m. p., Obergelehrter, aus Essen-Liederbrunn mit Antonie Schürer von hier, Friedhofstraße 7, S. e. r. b. e. f. l. e. Stefan Starzka am 10. 11. 43 — 38 Jahre alt; Franz Xaver Schürer, Dr. i. d. R. am 11. 11. 43 — 88 Jahre alt. (N. u. s. z. e. i. c. h. u. n. g.) Dem Verstorbenen Ludwig Schärer, Sohn des Franz Schärer von hier, wurde das G. R. 2. Klasse verliehen.

W. Kuppenheim. (Öffentliche Frauenversammlung.) Am heutigen Freitag, 8. Dezember, findet um 20 Uhr in kleinen Offensale eine öffentliche Frauenversammlung statt, wozu alle Frauen herzlich eingeladen werden. Auch NSDAP hat zu erscheinen. Es spricht Kreisredner Pa. K. e. l. m. aus Rastatt über „Der Sieg wird unser sein“. Es wird erwartet, daß aus jedem Haushalt eine Frau teilnimmt und auch die jüngeren Volksgenossen die Veranstaltung besuchen. Der Ortsgruppenleiter hat ebenfalls anwesend zu sein.

H. Kuppenheim. (S. S. Jffesheim.) Die Mannschaft des S. S. Jffesheim trat am Sonntag die Reise nach Kuppenheim an, um das vorgesehene Punktspiel auszuführen. Nach einigen Vorübungen von Kuppenheim abgewiesen wurden, konnte Kuppenheim das erste Tor erzielen. Damit glaubte auch Kuppenheim den Sieg sicher in der Tasche zu haben. Aber Jffesheim holte auf und konnte schließlich zum Ausgleich kommen. Nach der Halbzeit erliefte Jffesheim die Oberhand und behielt auch diese bis zum Schluß. Das Spiel ging dann nach zwei weiteren Treffern von Jffesheim zu Gunsten Jffesheims aus. Mit einem 1:3-Sieg konnte Jffesheim die Heimstärke antreten.

U. Sandweter. (Öffentliche Frauenversammlung.) In der heute Freitag, pünktlich um 20 Uhr in der „Blume“ Rastatt, werden öffentliche Versammlung werden alle Frauen und Mädchen sowie Ortsgruppenleiter nochmals herzlich eingeladen. Teilnahme ist Pflicht und Ehrensache jedes einzelnen.

(V. e. r. d. i. g. u. n. g.) Am letzten Mittwoch wurde die für vor Vollendung des 74. Lebensjahres verfallende Witwe Genesova G. a. u. s. auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Ein zahlreiches Trauergelächte, besonders der Frauen, war ein Beweis der Wertschätzung, die sich die

Verstorbenen, die Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes war, während ihres Lebens erworben hatte. Den Hinterbliebenen, von denen drei Söhne bei der Wehrmacht stehen, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

F. Wittenberg. (Wir ehren das M. t. e. r.) Heute Freitag, 8. Dezember, feiert Gemeinde Müller ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin verheiratet tagtäglich noch den Haushalt und verfolgt mit großem Interesse das Zeitgeschehen.

M. Gauenstein. (Öffentliche Frauenversammlung.) Am Sonntag fand im Rathaus zur „Traube“ eine Frauenversammlung statt, die von Ortspropagandaleiter Pa. M. a. y. e. r. eröffnet wurde. In einer weitgehenden Rede sprach Kreisamtsleiter Pa. M. a. y. e. r., Wintertropf, über das Thema „Der große Aufbruch“, mit dem Frauen. Die große Aufmerksamkeit, mit der Frauen und Mädel lauschten, war der beste Beweis für den Eindruck, den seine Ausführungen des Geschehens unserer Zeit auf die Frauen machten. Reicher Beifall löste den Redner für seine Ausführungen. Pa. M. a. y. e. r. schloß die Versammlung mit dem Appell an die Frauen, mit ganzer Kraft für den Endsiege zu arbeiten.

Bild über Baden-Baden

Zwei Ritterkreuzträger im Ski-Club Baden-Baden

Baden-Baden. Der früher hier ansässige und bei vielen Rennen und Sprüngefahrten erfolgreiche Schläuffer Heinz K. u. n. e. e. erhielt als Oberleutnant und Kompanieführer in den letzten Tagen vom Führer des Ritterkreuz verliehen. Er ist neben Hauptmann Franz C. e. r. l. e. dem bekanntesten Jagdflieger aus Rheinland und Inhaber des Eichenlaub zum Ritterkreuz, nun der zweite Ritterkreuzträger im Ski-Club Baden-Baden. Es ist dies ein prächtiger Beweis, daß unser heimischer Club nicht nur tüchtige Schläuffer, sondern noch schneidigeren Soldaten hervorgebracht hat, und mit Berechtigung sind wir Baden-Badener Schläuffer stolz auf unsere heldenhaften Schläuffer.

(Geburtsstag.) Den 75. Geburtsstag begeht heute der frühere Lokomotivführer der Stadtwerke Anton K. i. f. f. Seinen Lebensabend verbringt er in seinem Landhause.

Wanderung unter Führung

Anfolge Wanderung des Straßenbahnfahrplanes ist folgende Wanderung: Der Wanderungsplan der Wälder- und Kurverwaltung notwendig geworden.

1. Für Sonntag, 8. Dezember: Der Treffpunkt ist verlegt auf den Ludwig-Wilhelm-Platz, die Treffzeit auf 13.30 Uhr (statt bisher Leopoldplatz 13.30 Uhr).

Generalmitgliederappell der NSDAP.

v. M. Gernsbach. Der Generalmitgliederappell am Sonntag, 5. Dezember, ist mit einem Propagandamarich verbunden. Demnach sammeln sich die Parteigenossen 8.45 Uhr am Bahnhofs Gernsbach.

Unter Vorantritt des Musikzuges und des Fahnenzuges erfolgt der Marsch durch die Stadt nach der Stadthalle. Der Appell beginnt 9.30 Uhr.

Die Parteigenossen nehmen nicht am Umgang teil, sondern besetzen sich sofort zur Stadthalle. Es wird reifliche Beteiligung aller Parteigenossen und Parteigenossen aus Gernsbach und den benachbarten Ortsgruppen erwartet.

„Iphigenie aus Tauris“

Gernsbach. Es erwies sich als ein besonders dankbares Unternehmen der Wäldchen Bühne, in der Folge der Darbietungen die klassischen Werte zu berücksichtigen. So war die Veranstaltung in der Stadthalle am Dienstagabend durch den außergewöhnlich starken Besuch der Wäldchen, daß unsere Theaterfreunde mehr als je die Stücke beizuziehen, die durch den Reich-tum innerer Wäldchen und vor allem durch die Schönheit der Sprache tiefliche Gemütswirkungen hervorzubringen vermögen.

Goethe selbst hat diesem Wert viele Jahre hindurch seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, ihm in mannigfacher Darstellung die unendliche Reife verfaßt, die heute noch den Hörer zu erkennen vermag. So ist es auch erklärlich, wenn in der Wäldchen dieses Wertes auf eine besondere Ausgestaltung des Bühnenbildes ebenso wie auf den Versuch der Hervorhebung äußerlicher Handlungen verzichtet

Nehmt teil am Kriegs-Berufswettkampf!

Aufruf an die ländliche Jugend am Oberrhein

Der Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer Engler-Fühl und Obergebietsführer Friedhelm Kemper erlassen an die ländliche Jugend von Baden und Elsaß zur Teilnahme am Kriegsberufswettkampf folgenden Aufruf:

„Der Krieg hat eure Väter und Brüder unter die Waffen gerufen. Damit sind auch in eurer Arbeit besondere Aufgaben und Pflichten erwachsen, die ihr mit Selbstverständlichkeit auf euch genommen habt. Wenn der Reichsbauernführer in diesen Tagen festgestellt hat, daß die dem deutschen Landvolk vor einem Jahre in der Kriegserzeugungsschlacht gesteckten Ziele durchweg erreicht worden sind, so dürft ihr das stolze Bewußtsein haben, daß ihr an diesem entscheidenden Erfolg auch Anteil habt.

In der nun beginnenden fünften Kriegserzeugungsschlacht wird von euch erwartet, euren Beitrag zur weiteren Sicherung der

Nahrungsfreiheit unseres Volkes noch zu leisten.

Das abgesehene können ist die Grundlage allen Berufswettkampfes, aller Arbeitstüchtigkeit und Leistung im Beruf. Daher hat der Führer am 1. November dieses Jahres die gesamte schaffende Jugend, soweit sie nicht unter den Waffen steht, zur Teilnahme am Kriegsberufswettkampf aufgerufen. Wir wissen, daß auch die ländliche Jugend diesem Aufruf des Führers begeistert Folge leisten wird.

Zu den Appellen der kommenden Wochen und Monate rufen wir euch, Jungen und Mädel der Landeinheiten der Hitler-Jugend, hiermit auf. Ihr sollt durch eure gelassene Teilnahme zum Ausdruck bringen, daß ihr euch zum Leistungswillen betanzt und zu der großen Aufgabe, die dem Vaterland für den Bestand und die Zukunft des deutschen Volkes durch die im Glanz an der Sieg und die Zukunft des Reiches werdet ihr weiterhin eure Pflicht erfüllen.“

entwarf der Redner ein Bild des jüngeren Deutschland, aus dessen Geschichte Adolf Hitler seine Lehren zog, um unseren Generern wohl geübt an Willen über ihre Mädeln und Pläne entgegenzutreten zu können. Heute steht eine starke und zielbewußte Führung an der Spitze eines geeinigten Volkes mit starken Herzen und unveränderlicher Geisteshaltung, das mit

Es sind in Wirklichkeit keine Opfer, die das Kriegswinterhilfswerk von uns verlangt, wenn seine ehrenamtlichen Helfer am 5. Dezember — am 4. Opfer-sonntag — uns mit der Sammelleiste aufsuchen. Opfer bringen unsere kämpfenden Soldaten im Osten und an den anderen Fronten. Wir leisten nur den schuldigen Beitrag zur Verwirklichung der großen sozialen Aufgaben. Aber tun wir es mit Freude.

großer Zuversicht und festem Glauben dem kommenden Endsiege entgegen. Im Anschluß an die mit herzlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde eine noch offen gehaltene Rede in der Gruppe geschlossen. Die Gründung einer Jugendgruppe geschlossen.

Amshau am Oberrhein

Seidelberg. (Tote identifiziert.) Wie nunmehr festgestellt wurde, handelt es sich bei der in der Nähe der Orthopädischen Klinik aufgefundenen Fraueneiche um eine Hausangehörige aus Gernsbach, die freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Kaiserslautern. (Mord und Selbstmord.) Eiserlucht trieb einen 42-jährigen Invaliden dazu, seine 87 Jahre alte Ehefrau mit einem Dolch zu ersticken. Der Täter nahm sich daraufhin selbst das Leben.

Gentoben. (Opfer eines gewissenlosen Autofahrers.) Der Gensobener Heinrich F. e. n. e. i. c. h. wurde am letzten Abend, als er mit einem Seffel auf dem Rücken unterwegs war, von einem Personkraftwagen angefahren und in den Straßenrand geschleudert. Der Fahrer, der offenbar betrunken war, ergriff die Flucht. Heinrich mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Rheinwasserstände vom 2. Dezember. Konstanz 288 (+1), Rheinfelden 192 (-13), Brestach 137 (-33), Rehl 292 (-22), Straßburg 220 (-22), Karlsruhe-Maxau 400 (-24), Mannheim 296 (+30), Gaub 180 (+34).

Am Schwarzen Brett

Zeitschrift. (Einzel Baden-Baden, hat Dienst am Sonntag, 5. Dezember, vormittags 9 Uhr, für den Technischen Dienst in der Stadthalle, Straßenbahnzug im Strohbandbahnhof Baden 18.11-2 auf dem Güterbahnhof in Richtung Rastatt und mit Mann reingeliefert.)

NS-Frauenkraft. (Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Rastatt.) Am Sonntag, 5. Dezember, nachmittags 15 Uhr, findet im Nebenraum des „Zarten-Louis“ (Eingang durch den Hof) unsere vorweihnachtliche Mutter Nacht und gleichzeitig die Einführung unserer neuen Ortsgruppen-Frauenkraftleiterin. Die Teilnahme ist Pflicht.

NS-Standort Rastatt. Heute Freitag, treten fünfzig Mädel und Mädelinnen sowie alle Eintragsbe am 18.30 Uhr im Oberrhein des Schloßes an.

HANS HEISE Aufrehr der Jugend

Alle Rechte vorbehalten. C. Dancker Verlag, Berlin

(15. Fortsetzung)

Na, verzeihst du, was ich meine? Vielleicht erfährt man bei dieser Gelegenheit irgend-etwas, das für unsere Sache von Wichtigkeit ist. — „Um.“ — „Sinnert nicht dumpf.“ — „Wo lufte ich dabei, sicherlich auch Karos.“ — „Ich werde auf alles aufpassen“, versicherte Hilde. — „Sei ohne Sorge. Und wenn wir von dort kommen, werden wir uns hier treffen. Vielleicht haben wir schon etwas erfahren, was unsere Aufgabe wesentlich erleichtert.“

„Du hast recht“, sagte Hinnerk rauh, „schaden kann es auf keinen Fall, wenn ich zu Hoddes Zeit acht. Überzeugt — das steht dem Hodde mal wieder ähnlich! Auch noch einen Ball zu geben! Nicht genug, daß er kein gutes Geld bei jeder anderen Gelegenheit rauswirft. Sämtlich noch für Flug, für patriotisch dabei! Hut Teufel!“

Dome es recht eigentlich zu merken, was Hinnerk plötzlich wieder bei seinem Haupt-thema anlagelaut. Die Kontraktionen. Es war in der Stadt inzwischen allgemein bekannt, daß Senator Hodde großzügig und bereitwillig gab, was er nur konnte. Immer in der Hoffnung, der Vaterstadt die Hilfeleistung auf die Höhe erleichtern zu können. Von den meisten Mitbürgern wurde er deshalb gerühmt, doch gab es auch schon Leute, die mit dem Sprichwort: „Hoffen und Harren macht wanden zum Narren“ über diese Tatkunde hingingen, wieder andere äußerten sich noch dringlicher.

„Neu Engström erwartet Sie.“ — „Danke.“ — Hinnerk ging rasch an dem Wirt vorbei, um die Treppe hinaufzuführen. — Trostler blühte

ihn verdutzt nach. „Halt, Herr Roggentin!“ rief er. „Ja wissen Sie denn überhaupt, in welchem Zimmer Sie eingetruft sind?“ — „Oh ja.“ — „Sinnert nicht dumpf, um seine Verlegenheit zu verbergen, schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Natürlich! Die Hauptplache habe ich wieder vergessen!“ rief er. „Aber seit wir den Feind in der Stadt haben, geht es mir oft so.“ — Der Wirt nickte ernst vor sich hin. „Ja, ja, ja, geht es nicht allen.“ — „Meinte er irgend, die Dame hat das Zimmer Nummer elf. Wenn Sie auf dem Flur stehen, gehen Sie nach rechts.“

Hinnerk ging eilig weiter. Er hatte sich also doch entschlossen, Frau Engström die verprochene Visite zu machen. Es wäre doch möglich, hier das gleiche zu erreichen, was Hodde bei Hodde vorhatte. Wäre er allerdings ganz ehrlich vor sich selbst gewesen, dann hätte er sich geteilt müssen, daß dieser Grund nur ein Vorwand war, hinter dem sich ein erhebliches anderes Interesse verbarg.

Nummer elf. Er klopfte. Wartete. Nichts rührte sich. Nach einer Weile klopfte er wieder. „Entross!“ rief es von drinnen, ein wenig ängstlich. Es verstandete ihn. Trostler hatte doch gesagt, daß sie ihn erwartete? Er drückte die Klinke herunter, trat ein.

„Ah, Monsieur Roggentin!“ rief sie freudlich, als sei sie überrascht und ging lächelnd auf ihn zu. Sie trug ein weiches, wallendes Gewand aus weißem Musselin, das im Gürtel durch ein blaues Seidenband zusammengehalten wurde. Ihre äppige, blonde Haar war mobilisiert.

Hinnerk verneigte sich vor ihr, küßte ihr die Hand. Er hatte sich einige Sätze zurechtgelegt, um ihr nochmals in höflichen, gemäßigten Worten seinen Dank auszusprechen, aber er kam nicht dazu. Während er sich über ihre Hand beugte, küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar, küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar, küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar.

Hinnerk küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar, küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar, küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar, küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar, küßte sie mit der linken in sein Haar, küßte sie mit der rechten in sein Haar.

Konzept. Er begriff plötzlich, daß er wohl ein reichlich dummes Gesicht machen mußte, und daß ihr helles Lachen berechtigt war.

„Kommen Sie, Sinnert Roggentin!“ rief sie nun plötzlich ohne jeden Übergang. „Wir wollen Tee trinken. Denken Sie nur, richtigen Tee aus Indien! Und Rohrzucker zum Süßen habe ich auch!“ — Hinnerk wollte sagen, daß er dies erträulich fände und daß es ihm freue, aber da wendete sie sich rasch ab, ging zum Fen, wo der Tisch gedeckt war. „Hier müssen Sie sich setzen, mit dem Gesicht zum Fenster, zum Tisch, damit ich Sie auch richtig sehen kann“, sagte sie.

„Für mich ist die Schenkeinteilung zu gering.“ — „Aber, Madame, da möchte ich denn doch.“ — „Wieder kam er nicht dazu, das zu sagen, was er wollte.“ — „Ah, habe den Tee eigens für Sie bereitet“, unterbrach sie ihn. „Sie müssen ihn loben, sonst werde ich böse! Nicht?“ — „Rein, danke.“ — „Aber etwas Rühnen. Hier... von dem Wäldchen Schödel, den mir Trostler empfohlen hat“, sagte er, während er ihm das Gebäck auf den Teller legte. „Reizend von Ihnen, daß Sie gekommen sind. Ich wäre antriebslos gewesen, wenn man Sie doch noch vertriebt hätte.“

Ihr reiches, eiliges Geplauder vermehrte ihn zunächst. Raum, daß er Gelegenheiten fand, den Tee zu rühmen, wie es doch offenbar von ihm erwartet wurde. Aber auch darüber ging sie nun hinweg, als habe sie seine Verehrung gar nicht gehört. Eine ganze Weile hatte er den Eindruck, als wolle nur sie allein reden, als böte seine Anwesenheit ihr nur einen willkommenen, vielleicht sogar ersichtlichen Anlaß, aufhörtlich zu sprechen. Dabei war sie dauernd in Unruhe und Bewegung. Auf dem Tisch lagte die Zuckergänge, die sie aus dem Schrank holte. Die Gardinen waren nicht zugezogen, es kam zu wenig Licht ins Zimmer. Sie konnte Hinnerk nicht so sehen, wie sie wollte. Dann wieder entdeckte sie plötzlich drüben in einem Fenster der gegenüberliegenden Straßenseite

das neugierige Gesicht einer Frau, das sie hörte, und die Gardine mußte wieder zugezogen werden.

Ihre Unruhe, die ihn awangsläufig zur Schweigensamkeit verdammt, gab ihm andererseits hinreichend Gelegenheit, sie beobachten zu können. Je länger er sie ansah, um so begierter wurde er. Sie schaute ihm von einer so harmlosen, vollendeten Schönheit, so einzigartig, wie er noch nie eine Frau gesehen. Er wollte nicht, was er mehr bemerken sollte, ihre vollkommenen Figur, das ausdrucksvolle Oval ihres Gesichts, die regelmäßigen schneeweißen Zähne, aber ihr Lachen, die langvolle Stimme.

Plötzlich schrie sie. Rasig und weich zurückgelehnt im Seffel bildete sie ihn ernst und ruhig an. Er wollte nicht, was das nun wieder bedeuten sollte. Krampfhaft suchte er rasch nach einem Wort, einer Wendung, um dies plötzliche Schweigen zu überbrücken, da sagte sie: „Wahrscheinlich wundern Sie sich, Monsieur Roggentin, über meine Redeliebe.“ — „Madame, ich...“ — „Sie müssen wissen, daß ich sehr viel allein bin“, fuhr sie fort. „Ich bin einlam, ja, ganz einlam und allein. Es ist schwer, so einlam zu sein. Besonders für eine Frau.“ — Sie sagte es ruhig und schlicht, ohne Pathos und ohne Hysterie, es klang nur unendlich traurig. „Und nun, da jemand bei mir ist, rede ich ungemächlich viel. Verzeihen Sie das?“

Hinnerk beugte sich, um zu versichern, daß er dies sehr gut verstände. „Aber, warum müssen Sie denn so zurückgezogen, so einlam leben, Madame?“ fragte er. „Eine schöne Frau wie Sie müßte eigentlich einen ganzen Schwarm von Verehrern haben.“ — „Nun ja, daran fehlt es auch nicht“, gab sie lächelnd zu. „Aber, wenn nun nie der Rechte dabei ist?“ — Sie sah Hinnerk mit einem so eigenartigen, vermischten Blick an, daß er fühlte, wie sein Herz laut zu schlagen begann. „Ich habe oft Heimweh. Ich liebe mein Vaterland, und ich möchte dort-

hin zurückkehren.“ — „Und warum tun Sie es nicht, Madame?“ fragte er leise und erstaunt. „Dann wäre es doch das Einfachste und Natürlichste.“ — „Ich lehnte zurück, wollen Sie sagen? Ich kann nicht. Ich kann es noch nicht.“ — Sie set in Stodholm sehr glücklich gewesen, erzählte sie nun, unabweislich glückselig. Um so größer und bitterer war die Enttäuschung, als sie eines Tages habe entdecken müssen, daß ihr Mann sie betrüge.

Hinnerk schüttelte wortlos und bebauernd den Kopf. Es war ihm unverständlich, daß ein Mann diese Frau betrügen könnte. — Ja, und dann habe sie ihn trotz entschlossen verlassen. Sie sei ins Ausland gereist, und sie habe sich damals geschworen, nur dann in die geliebte Heimat zurückzukehren, wenn sie dies an der Seite eines Mannes tun könne, durch den sie noch einmal eine glückliche Frau werde. Sie halte sich an ihren Schwur — ein Wort, das man einmal sich selbst oder einem anderen gegeben, müsse man unter allen Umständen halten —, obwohl sie langsam zu erkennen begunne, daß ihre Wäldchen nichts anderes seien als die kühnsten Fiktionen eines dummen Frauenverzengens.

Sie stand auf, lehnte sich mit dem Rücken gegen den Fen, die Arme über der Brust verkrümpert. Im Vorbeigehen fuhr sie ihm leicht und spielerisch mit der Hand über das Haar. Plötzlich lagte sie. „Mon dieu, nun mache ich Ihnen Konfidenzen!“ rief sie. „Da predige ich zu Ihnen über Dinge, über die ich nie zu sprechen pflege, und nun gar zu einem Mann!“

Hinnerk dachte auf einmal, daß er hierhergekommen war mit dem Wäldchen, diese Frau über gewisse Pläne der Besatzungsarmee auszufragen. Wie falsch hatte er sie doch eingeschätzt! — „Setzen Sie mir bitte nicht dies, wenn ich Sie mit meinen Angelegenheiten langweile. Sie haben sich sicherlich etwas anderes erträumt, als Sie hierherkommen? Vielleicht gar ein Tote-à-tête?“ fragte sie verärgert.

(Fortsetzung folgt)

